

Begleitschreiben vom 05.04.2021

Ein Interview mit dem Klinikseelsorger Matthias Mißfeldt zu den Auswirkungen der Pandemie

Liebe Gemeinde,

angesichts wachsender Unzufriedenheit mit der Art und Weise, wie während dieser Pandemie entschieden, regiert und kommuniziert wird, verlieren wir leicht aus dem Blick, welche Konsequenzen diese andauernde Belastung nicht nur für Kultur, Wirtschaft und Demokratie nach sich zieht – sondern vor allem für betroffene Familien und die Menschen an den „Fronten“ der Pandemiebekämpfung: in der Pflege, den Hospitälern, im Sanitätsdienst.

In der vergangenen Woche sprach ich am Telefon oder über Zoom mit verschiedenen Menschen, die Familienangehörige oder Freunde an den Virus verloren haben. Diese direkten Einblicke haben für mich noch einmal mit der Mär aufgeräumt, dass es ja nur „die Alten“ und „eh schwer Kranken“ trifft. Eine deutschtürkische Supermarkverkäuferin sprach mit mir beispielsweise über ihre Wut, wenn ein Kunde sie an der Kasse bittet, doch die Handschuhe und Maske abzunehmen – er habe doch nichts. Sie hat insgesamt sechs Menschen aus ihrem engen Kreis an Corona verloren. Ich hörte vom Schicksal einer Tante (unter 60 wohlgemerkt!), die aufgrund einer Lungenvorerkrankung monatelang mit ihrem Mann ohne Kontakte daheim ausharrte – um dann doch sehr schnell an dem Virus zu sterben, den ihr Mann wohl vom Einkaufen mitbrachte. Das sind keine Schauergeschichten oder Einzelfälle, sondern simple Realitäten, vor denen wir gern die Augen verschließen – wie ja auch für anderes Leid an anderen Orten der Welt, nur mit dem Unterschied, dass wir anders als in solchen anderen Situationen in der Welt etwas dagegen unternehmen könnten.

Während dieser Pandemie sind Menschen somit nicht nur mit Ängsten und Wut konfrontiert, sondern auch mit Schuldfragen: Hätte ich vorsichtiger sein können? Hätten die im Altersheim nicht strenger mit den Hygieneregeln sein können? Insbesondere Menschen in der Pflege und dem medizinischen Sektor sehen sich so in besonderem Maße mit Ansprüchen, Verantwortungen und Überlastungen konfrontiert. Ein Mann, der sich damit bestens auskennt, ist Matthias Mißfeldt. Er ist nicht nur Supervisor der Evangelischen Kirche von Westfalen, sondern zudem Oberst der Reserve und Pfarrer in der Krankenhausseelsorge im Ruhrgebiet. Wie die Pandemie die Seelsorge an diesem Ort verändert hat, aber vor allem die Seelen der Menschen betrifft, die dort arbeiten oder mit dem Leben kämpfen, hat er mir in einem kleinen Video-Interview erzählt, das ich an diesem Ostermontag mit Ihnen teilen möchte. Gerade da vielen von uns der Zugang zu Krankenhäusern und insbesondere Intensivstationen unter den Pandemiebedingungen erschwert ist, ist es mir wichtig, wenigstens auf diese Weise Einblicke zu gewähren – und bei all dem auch die österliche Hoffnung zur Sprache zu bringen!

Aber hören und sehen Sie am besten selbst herein:

Ein Interview zum Ostermontag 2021 mit Matthias Mißfeldt

https://www.youtube.com/watch?v=i_51PcjYX8

Einen gesegneten Ostermontag wünscht Ihnen und Euch

Pastor Bergermann